





Handis bestraft, fassen mit dem hohen Gatte der Hofpostmeisterin, die ihre eigene Affinitäten auf. Im Buckingham-Palast in London ist ein kleineres Zimmer einbezogen, das drei große Zimmer einnimmt. Sechsmal am Tage werden von der Londoner Hauptpost die Briefschaften und Sendungen für den König und seine Angehörigen zu dem Hofe der Prinzessin Georgs befördert. Die Zahl der Sendungen wird genau gebücht, und dann bringen die Boten die Sendungen an den König, die Mililieber der königlichen Familie und an die verschiedenen Abteilungen der Hofhaltung. Die königliche Familie hat auch ihre eigenen Briefkisten: im Buckingham-Palast sind sechs feingearbeitete Mailbaguettien angebracht, die alle zwei Stunden von Beamten des Hofpostamtes geleert werden. Alle Briefe des Königs erhalten im Sekretariat den Stempel und brauchen nicht frankiert zu werden, und dieselbe Freiheit genießen auch die Briefe der Mililieber des königlichen Haushaltes, soweit sie amüßlich Natur sind. Die Privatbriefe aber müssen frankiert werden. Besonders schön ist der telegraphische Verkehr. Die Telegramme für das Ausland werden gewöhnlich dem auswärtigen Amte zur Verfertigung übergeben. Doch im Palast sind stets drei ausgedehnte telegraphische Stationen, die auch die fremdsprachigen und deutsche Telegramme aufnehmen können. Die Telephonämne des Königs sind in Göttingen eingerichtet. Neben dem Telephonzimmer ist das Telephonzimmer, wo ebenfalls drei gut angestellte, fröhliche und beachtliche Beamte tätig sind. Im Telephonzimmer besitzt der König ein Bureau, das er mit niemand in Verbindung setzen darf und das selbst der Königin nicht überläßt. Wenn König Georg telefoniert, wird der erforderliche Draht sofort für ihn freigeschaltet, was besonders bei Gesprächen nach außerhalb von Bedeutung ist. Wenn er z. B. nach Paris sprechen will, wird sofort ein Draht nach Paris lautenbesprechend für ihn freigeschaltet; nur der Schluß des lautenbesprechenden wird abgewartet, da aber die Gesprächszeiten in der Regel nur drei Minuten von Bedeutung sind. Die Kommunikation dieses lautenbesprechenden hat sich in vorzüglichster Weise bewährt, da die meisten fremden Konsulatsstellen dem Beispiel König Georgs gefolgt sind; so hat auch Kaiser Wilhelm von seiner Zeit her, das sein Reichshaus in Potsdam, dem von Buckingham ähnlich eingerichtet wird.

**Das Räthenkomitee im Unterhause.**

Das neue Räthenkomitee des englischen Unterhauses ist gewählt und hat sein Amt angetreten; aber vorher hat das alte Komitee noch einmal die Parlamentarier einen gemeinsamen Bericht über seine Tätigkeit vorgelegt und den ehrenwerten Mitgliedern des Unterhauses über den Stand der Arbeit gewisshaltend berichtet. Alles ist in höchster Ordnung, die Stelle wird noch verlor, die Weine in bester Behandlung und in höchster Schönheit. Der Gompagner des Jahres 1900 lagert in den Kellergebäuden des Unterhauses und dort gebildet, bis der Augenblick gekommen ist, da die Vollversammlung ihn probieren werden. Er müsse, so legt das Komitee dar, wenigstens noch zwei Jahre liegen, erst dann könne er alle auf ihn gestellten Hoffnungen erfüllen. Das Unterhaus legt nämlich besonderes Gewicht auf die Qualität seines Gompagners und ist nicht wenig stolz darauf, daß der Saft des Unterhauses in England beruht ist. Das speibende Räthenkomitee hat sich außerdem dahin bemüht, daß es diesen neuen Gompagner zu 32 Schilling das Duzend flachen lasse, denn jetzt ist der Wein bereits 160 Schilling wert. Der Jahrgang 1900, der gegenwärtig getrunken wird, wird noch für zwei Jahre ausreichen; dann wird der Jahrgang 1904 getrunken,

dessen Vorräte wohl drei Jahre genügen werden. Viel vom großen Festhalten, das der Londoner Markt zu Ehren des Gompagners von Connaught gab, wurde 1904 er Gompagner getrunken; das Unterhaus ist nicht wenig stolz darauf, daß seine Vorräte und seine Kellerverwaltung die des Londoner Marktes überlegen. Allerdings ist der Gompagner nur das Hauptgetränk der englischen Parlamentarier; gewöhnlich begnügen sie sich mit rotem und weißem Wein, ausgedehnt schon Weine, die den Stellvertretern nur einen Schilling kosten. Im Keller des Unterhauses lagern noch einige Flaschen 1847er Portwein, der 21 Schilling die Flasche kostet. Aber lieber geben die Bordeur die Flasche für Sherry hat

und die Teller gewaschen wurden. Das Ergebnis war, daß der belagerte Gompagner bei der Wichtigkeit überall durchzuführen war, auf den Teller, in den Gassen und in den Straßen, das Unterhaus grübelte er über dieses Mittel nach, bis er schließlich die Lösung erdachte. Er beschwerte sich bei seiner besten Hälfte, aber als er die Amerikaner war, die über den Mann ein Feindschaft und Mißtrauen hat ihrem Mann erwidert, räumte die Frau und legte den Vorstellungen ihres Lebensgefährten eine aufsehbare Löwenbeize vor. Als der Gatte schließlich an einem Stuhl festsetzt, wieder ein lautes Schreien ertönt, kam es zu einer Szene. Das unglückliche Mädchen hatte wie ver-

durft den Tostoff von einem gewissen Dorfkommissar erfuhr, daß dem Dichter die Anregung zu dem Werke gab, das im kommenden Herbst in die Hände eines jeden gebildeten europäischen Theater zu erkennen das Werk der Rumpfe erdichten soll. Einmal Tages erklärte er dem Großen von einem Prosse, der die Gedichte von Julia beschliffen hatte und an dem Davidson als Modell genommen hatte. Tostoff lag in der Einzelheit eines Prosse einen ausgedehnten Dramenstoff und machte sich sofort an die Arbeit. Er war bereits mit der Leitung des fallenden kleinen Theaters von Mostau in Verhandlungen über die Aufführung getreten, als sich eines Tages ein Unbekannter im Hause Tostoffs meldete und darauf bestand, empfangen zu werden. Als er endlich das Arbeitszimmer des Dichters betreten hatte, erklärte er Tostoff, daß er, der fremde Besucher, der Lebende Leinwand sei, kurz, derjenige, den Tostoff zum Dichten seines Dramas gemacht hatte. Er erklärte dem Dichter seinen ganzen Lebenslauf, und Tostoff war davon so sehr ergriffen, daß er zum Schluß der Unterredung in Tränen ausbrach und beschloß, das Stück nicht aufzuführen zu lassen. Infolge er lebte. Tostoff verabschiedete sich dann von dem Unbekannten, und mit Hilfe einiger Freunde vermachte er ihm Schmeicheleien und eine Anstellung zu verschaffen, die der Fremde bald darauf annahm und bis an sein Lebensende inne hatte. — Der Welt wird übrigens das Schauderstück eines geistreichen Dichters über Tostoffs Leben erhalten bleiben. Daraus ist ein alter Freund Tostoffs und der Familie Tostoff und hat verurteilt, eine Verhöhnung zwischen den feindseligen Parteien herbeizuführen. Er geneigt bei seinen so großen Verdiensten, daß sowohl Tostoff wie auch die Familie Tostoff sich bereit erklärt haben, ihn als Schlichter in den ausgetretenen Meinungsverschiedenheiten anzuerkennen und sich seinem Urteil zu unterwerfen.



Mittheilung des 90. Geburtstages des Prinzregenten Ludwig, das die bayerische Regierung am 11. März neue Briefmarken herausgibt, die aber nicht als eigenliche Jubiläumsmarkten bezeichnen können,

da sie nicht aus nur in besonderer Anzahl hergeleitet werden, sondern die bisherigen Marken ganz bedürfen sollen.

in den letzten Jahren abgenommen. Stern ist unüberrumpelt geworden, und nur die künftige Umverordnung besetzt, nach Gerny aus dem Unterpart.

**Ein triftiger Scheidungsgrund.**

Das höchste Gericht in Amerika und die gewöhnlichen Anführer von Scheidungen sind für das Familienleben in der neuen Welt eine schwere Gefahr; in keinem Lande tritt die Enttöndung zwischen Eheleuten so häufig und oft in so grotesken Formen auf, wie in dem Lande der unbegrenzten Wohlthaten. Das zeigt ein letzter Scheidungsprozess, der kürzlich die Gerichte der kleinen Stadt in Connecticut in Anspruch brachte. Der Mann, ein mehrjähriger Millionär, hat die Scheidungsfrage eingereicht, weil er erachte, daß seine Frau ein triftiger Grund der Scheidung eingeleitet habe. Ihren Verlobungsring hat sie sich gelassen zu haben, in der das Zeichen

wundert auf das wenig irische Ehepaar, und als die Frau mit einer verächtlichen Bemerkung das Zimmer verließ, trachte es sich und wahrhaftig ebenso erdacht hierher seine Ehefrau drein. Der Gericht meinte die Millionärin entsetzlich, daß zwischen einem Hund und einem Gemanen doch eigentlich kein Unterschied bestehe, was, wie der Richtermeister der Staats-Anwalt, in diesem Falle ja nicht zutreffen mag mit sehr ernstlichen Interessen. Das Gemaner hat nicht in der Gerichtsbarkeit zu malen pflegen.

**Kunst und Wissenschaft.**

Die Vorgeschiede eines Tostoff. Daraus, über die Vorgeschiede des Großen Tostoff hinwischen, was der Lebende Gemaner hat der Wohlthät des Scheidungsgerichtes von Mostau, Davison, der mit dem Dichter nahe befreundet war, einige interessante Angaben gemacht. Er war es,

**Buntes Allerlei.**

Das Wandern der Wälder. Ein lehrreiches Beispiel aber die Zunahme in den Bevölkerungsziffern der Großstädte genügt ein in London erdichtenes Wandern, das die Ergebnisse der letzten Volkszählungen mit denen des Jahres 1900 vergleicht. Die größte Bevölkerungszunahme hat München zu verzeichnen während man noch im Jahre 1900 insgesamt 135.500 Seelen zählte, ergab die neue Volkszählung des Jahres 1910 nicht weniger als 180.000 Seelen; das ist ein Zuwachs von 44.500 Seelen. Berlin hat in den letzten zehn Jahren eine nur sehr geringe Steigerung zu verzeichnen können; die Bevölkerungsziffer ist von rund 38.900.000 auf 39.278.000 gestiegen. Bei den übrigen Staaten ergibt der Vergleich der Zahlen des Jahres 1900 mit denen des Jahres 1910 folgende Zahlen: Spanien von 18.607.674 auf 19.945.000, Italien von 32.346.000 auf 34.278.000, Österreich-Ungarn von 45.405.287 auf 49.163.000, Preußen von 76.338.387 auf 84.688.000, Japan von 44.581.000 auf 49.906.000, England von 44.158.000 auf 45.908.000, Deutschland von 56.887.178 auf 63.879.000. So läßt sich bei allen Völkern ein stetes Wachsen der Zahlen beobachten, bei denen England, die Ver. Staaten, Deutschland, Japan und Österreich an der Spitze marschieren.

**Das ist eine Hilfe.**

In Kaiserlichen hatten sie wieder eine abendliche Mühseligkeit vor. Sie ist sehr frohlich und erdacht, bemerkt anerkennend eine gute Freundin: „Aber praktisch ist sie dabei nicht!“ rief eine andre. „So wollte sie natürlich Bedenken aus Maria ziehen, um den Schmeichler zu halten.“

**Das Auffassung. Frau.**

„Sie wie heirateten, verabschieden mir, mein ganzes Leben habe die Geseh sein.“ Mann: „Ganz recht wie Sie! Aber du hast so viele Wünsche, daß ich sie jetzt noch nicht ausfindig machen konnte, welches der geringste ist.“

auch gar nicht mehr nötig. Lang, lang, lang! Der Tisch ist leer. Der Kaffee war zu dieser Stunde auf den niedrigen Preis gekuldet, den er jemals notiert hatte. Der Corner war ein für allemal abhängig geblieben!  
 „Sie können Sie gehen, meine Herren.“ sagte Joe Johnson verächtlich.  
 „Wir wollen Gutter noch sehen!“  
 „Woher denn, ich glaube kaum, daß es ihm angenehm wäre, und ich halte es für besser, Sie gehen.“  
 „Gut, gut, wir gehen hinein. Wir gehen. Aber können rechnen wie schon mit ihm ab.“ Zwei Minuten später war der Raum leer. Johnsons letzte Worte an die Tür.  
 „Sie sind fort.“ sagte er, als ihm Tilloston öffnete.  
 Der arme Gutter lag hilflos zusammengesunken, ohne wie eine Seele.  
 „Wohin?“ wandte sich Tilloston an ihn.  
 „Stellen Sie uns Ihre Rechnung zusammen. Wie werden Ihnen den Betrag noch heute geben.“  
 Gutter sagte ihm Wort. „Wohin?“ hatte er nicht einmal gehört, was der Ingenieur ihm gesagt hatte.  
 „Und was Sie betritt, Gutter, so läten Sie mir wichtig sein, sehr sehr, wenn Sie ein anderer Mann wären. Geben Sie mal her.“  
 Und Tilloston ließ den Sohn seines Reichthums schnell hinübergehen. Sechsmal nachdenklich. War kein Geld, ging los. Der Revisor war gar nicht gelohnt. Und das hatte nur noch gelebt, um Gutter's Unglück vollständig zu machen.

„Meine Waren geladen.“ sagte Johnson und ließ seinen Partner mitfühlend an, sich hin immer klar zum Gesicht. Das ist sicher, glaube ich.“  
 „Nein,“ sagte Tilloston. „Ich fürchtete, ich könnte mich zu irgend einer Dummheit hinreißen lassen und ihn wirklich niederschlagen. Darum muß ich die Patronen heraus. Da ist der Revisor. Ich lasse ihn Ihnen als Erinnerung zurück. Vielleicht ist es der einzige Trost, den Sie aus diesem Geschäfte ziehen.“  
 Und er warf die Waffe achtlos auf den Schreibtisch hin und verließ mit seinem Partner das Kontor, trotz aller seinen Anin, wie er es vielleicht über seinen Erfolg wie gewesen wäre.  
 „So“ sagte Joe, dieser Trich von dir mit dem Revisor war wirklich famos, und auch meine Arbeit war gut. Ich merke eben hat mir noch nichts so großer Zug gemacht. Ich bin dir wirklich dankbar, Ed. „Nun gangen Herzen dankbar. Aber — was geschieht jetzt?“  
 „Nach Stambul gehen wir zurück und fangen von neu an. Der nächste Dampfer fährt in drei Tagen. Ich werde uns sofort zwei erste Kajüteplätze sichern.“  
 „Dabei wir noch genug Geld?“  
 „Ja. Gerade genug, um meine Befragungen hier zu bezahlen und bis nach Rio zu kommen.“  
 „Und keine Mins. in Mexiko? Hast du von der nichts gehört?“  
 „Nein. Wir haben ja jetzt Zeit, und das noch zu sammeln. Kommt du mit mir, die Billette zu besorgen?“

„Nein. Ich muß noch wohin. Und du? Geht du nicht zu der Dams?“  
 „Nein, Joe. Ich werde ihr ein paar Zettel schreiben, daß mir's misslungen ist. Das ist alles.“  
 „Am“, sagte Joe. „Na, wie du willst. Adieu.“  
 11.  
 Als Stambul's Erregung, als sie ihres Bruders Bureau verließ, war ganz unbeschreiblich. Da sie noch nie mit der Armut in dieser Beziehung getreten war, so konnte sie vor allem noch nicht recht begreifen, was das für sie heißen würde, allem entgegen und alles annehmen. Das durchzufolgen, war ihr für später aufgegeben, und sie hatte voll auf Zeit vor sich. Sie dachte daher nicht mehr darüber nach, oder vielmehr der Gedanke daran wurde durch zwei andere Gedanken von ihr tief in den Hintergrund gedrängt.  
 Der eine war die Scham und die Erniedrigung, die sie angeht der Unrechtheit ihres Bruders empfand. Daß er die Ehre des Hauses Stambul, die er so ganz ohne Mitleid von ihrem Vater übernommen hatte, und aber die sie so unglücklich gemacht hatte, daß er sie so weit vergesse, so weit behelben konnte, das war für sie ein geradezu niederstürzendes Bewußtsein. Sie hätte gern ihr ganzes Geld hingegengeben, um ihren Glauben an ihren Bruder zu verlieren. Und nun war beides fort! Aber noch ein Bewußtsein lagte auf ihrer Seele, gegen den jener all gering schien, und das war der Verlust des Mannes ihrer Wahl. Denn ganz plötzlich gefand sie sich's jetzt, daß

sie ihn liebte. So langsam, so ungläublich und unendlich es ihr geföhren hatte und ihren Freunden erdichten mußte, so war doch nicht mehr daran zu zweifeln. Sie liebte ihn, und zwar so sehr, daß alle ihre frühere Lebenserfahrung dagegen erlöste und ihr Sentimentalität eines Schmaladrenns herabst. Zweifellos hatte sie ihn schon die ganze Zeit über geliebt, wenn auch ihr selbst ganz unbekannt. Tilloston hatte in der Analyse ihres Charakters, die er Smith-Bogis gegeben hatte, ganz recht gesagt.  
 Da sie ihn abgewiesen hatte, als sie reich und er — wie sie geglaubt hatte — arm war, so war es ganz ungeschicklich für sie, so die Rollen vertauscht, er reich und sie tatsächlich arm war. Nein, das würde sie nie! „Für Solz war so groß wie der seine. Das Wort von dem „Blacksänger“ war zwischen sie getreten, und die Liebe es. Er hatte vor ihr seinen Grundsatz gesagt, seine Überzeugung nicht zu erneuern, ehe er nicht mit ebentüchtig Geld vor ihr erdichten konnte, als sie hatte, und sie wollte dasbesein tun. Es war nur logisch; denn — es war das einzige Nützliche. Die Ehre erforderte es.  
 Sie begann nachzudenken, ob es denn irgend ein Mittel geben könnte, sich Geld zu machen und ihr Vermögen doch wieder zum Ausgleichen zu bringen. Es gab keines. Ihr ganzes Geld war fort, und das Vermögen Tillostons mußte durch den Corner beschliffen gemacht sein, während sie einen harten Kampf mit dem Leben vor sich hatte.  
 (Fortsetzung folgt.)



**Vermischtes.**

**Wittenburg, 11. März.** Die Straße von Zudenabitt Wittenburg nach Reinsdorf wird wegen Neupflasterung für den Verkehr mit Fußwerk bis auf weiteres gesperrt und dieser über Singel-Nebea vermiehen.

**Festhermännigung für Gauffartoffeln.** Die in den §§ 45, 46 und 47 der Allgemeinen Tarifvorschriften im Deutschen Eisenbahn-Gütertarif, Teil I Abteilung B, für Saatgetreide in Frachtdruckaufbindungen festgesetzte Frachermännigung gilt vom 15. März 1911 ab auch für Kartoffeln im Falle der Verwendung als Saatgut bei Aufgabe in der Zeit vom 1. März bis 31. Mai jedes Jahres. Rühler Aufschnitt erhalten die Güterbefreiungen.

**Das neue Abfahrtsignal.** Die Zugführer- und Stablaternen werden jetzt mit grünen Vorstedtscheiben ausgerüstet, weil weißes Licht auf den Stationen häufig zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. Vom 15. d. M. ab sollen nun die grünel blinkenden Laternen von allen Stationsbeamten und Zugführern im Abfahrtsignal angewendet werden.

**Feierordnung.** Die Ferien für höhere und

mittlere Schulen im Schuljahre 1911/12 sind für unsere Provinz wie folgt festgesetzt: Zu Oheim 1911 14 Tage, zu Pfingsten 5 Tage, im Sommer 30 Tage, im Herbst 16 Tage und zu Weihnachten 15 Tage, in Summa 80 Tage. Die Ferien selbst beginnen am 5. April, 2. Juni, 8. Juli, 30. September und 23. Dezember.

**Naumburg.** Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde am Freitag der berüchtigte Falschmünzer Wilh. Kellermann und vier Mitschuldige aus Weisenfels wegen Münzverbrechens abgeurteilt. Kellermann erhielt 10 Jahre Zuchthaus, die Mitschuldigen zweieinhalb bis vier Jahre Zuchthaus, der Arbeiter Zeschl wurde zu 1 1/2 Jahre und die Witwe Zeschl zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Stieseben, 12. März.** Auf dem Digtumtschacht wurden gestern abend durch einen zu früh losgegangenen Dynamitfuß ein Steiger und zwei Beigleute sofort getötet.

**Weisenfels.** Die durch Wegzug des Musikdirektors Schödel freigebliebene hiesige Musikdirektorstelle hat der Magistrat vom 1. März d. J. ab dem Musikdirektor Julius Schöppe aus Stieseben i. Schl. übertragen.

**Egl. Nebea, 14. März.** Am vergangenen Sonntagabend hielten die vereinigten Kirchenkantoren und Arbeiter von Nebea und Wittenburg im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses ein Vergnügen, bestehend in Konzert und Ball, ab. Der Vorstand hieß in einer Ansprache die Gäste willkommen und sprach seinen Dank für den zahlreichen Besuch aus, gedachte auch in patriotischer Gesinnung Sr. Maj. unseeres Kaisers und brachte zum Schluß ein begeistert aufgenommenes Gedicht aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Dem Kaiserhoch folgte unter Musikbegleitung der gemeinsamer Gesang von „Heil dir im Siegerkranz“, wobei ein lebendes Bild in vorzüglicher Weise gegeben wurde. Nach den gut ausgeführten Konzertvorträgen der hiesigen Statkapell: trat der Ball in seine Blüte, der die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in frohlicher Stimmung zusammenhielt.

**Hochzeit** lautet der Titel des neuesten, 32 Seiten starken Festes der Deutschen Mottenzeitung, und wie das Lächeln der Hochzeitsglocken mutet uns der ganze Inhalt an. In festlicher Kleidung erscheinen die zahlreichen

Brautjungfern und die Bräut' nebst deren Mütter. Geschmückte Brautpaare für die blumensüßenden Knaben und Mädchen bevollmächtigen das Bild. Feiner und wirksame Vorträge für Polsterabend und Hochzeit, geschmackvolle Kunstbeiträge für Hochzeitsgeschenke füllen die Seiten. — Wie doch festliche Mähl bezaubernd ist, erleben wir in „Küche und Haus“, und so dürfte sich auch dieses Fest in seiner Beliebtheit den anderen anreihen, bietet es doch auch denjenigen, die zugeht kein Interesse an diesen Festlichkeiten haben, noch genug des Guten an netten Frühjahrsmodellen und an modischer Schickerei. Die „Deutsche Mottenzeitung“ kostet ein ganzes Vierteljahr nur M. 1.25.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Mittwoch, den 15. März, Abends 1/8 Uhr, 3. Passionsgottesdienst.**  
Es predigt Herr Oberpastor Schieweger.  
Beim Ausgange werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

**Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß auf dem südlichen Schutttablageplatz Schutt nur an der dazu bestimmten Stelle, welche durch eine Tafel gekennzeichnet ist, abgeladen werden darf. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Nebea, den 13. März 1911.

Die Polizeiverwaltung.  
Pröschold.

**Kaufhaus Germania.**  
Inh. Alfred Flade.  
Wegen bevorstehender Geschäftüberlegung nach Breitstraße

**grosser Räumungs-Verkauf.**

Stelle mein gesamtes Warenlager von fertigen  
**Herren- und Knaben-Garderoben**  
zu jeden annehmbaren Preisen zum Verkauf.  
Gewährre von jetzt ab bis 15. April 10 Prozent Rabatt.  
**Grosses**  
**Gelegenheits-Angebot in Konfirmanden-Anzügen.**  
Jeder Konfirmand, welcher einen Anzug kauft,  
erhält den Hut dazu gratis.  
Konfirmanden-Anzüge nach Maß unter tadellosem Sitz und Verarbeitung.

**Halle'sche Zeitung**  
Landeszeitung für die Provinz Sachsen  
für Anhalt und Thüringen  
Halle a. S. Täglich 2 Ausgaben.  
Erscheint seit 1708.

**Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.**

Probenummern sowie Kostenschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Seite 30 Pf. Reklamezeilen 1 Mf.

**Ueber ganz Deutschland**  
verbreitet, genießt die „Berliner Abendpost“ in den weitverbreiteten Zeitungen der Reichsrepublik. Die ist nicht eine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner-Zeitung für das Deutsche Reich. Die Berliner Abendpost ist ein eigenes freies Blatt nicht nur für den Berliner, sondern ein deutsches Blatt, welches die Interessen aller Deutschen vertritt, welches die Interessen aller Deutschen vertritt, welches die Interessen aller Deutschen vertritt.

**Berliner Abendpost**  
ist in jeder Beziehung unabhängig und unparteiisch. Die dem feineren Mann, aber nicht deren eigenen freien Willen nicht untreu. Die dem feineren Mann, aber nicht deren eigenen freien Willen nicht untreu. Die dem feineren Mann, aber nicht deren eigenen freien Willen nicht untreu.

**Monat. bei der Post 60 Pf.**  
mit den Gratis-Beilagen: „Mittleres Central-Literaturblatt“, „Kunst und Leben“, „Anzeiger und „Berliner Post“.

Man verlange kostenlos scheinbare Probe-Abonnement.  
Verlag Ullstein & Co., Berlin SW




**Schlau wie ein Fuchs**

muß man heutzutage sein, wenn man aus den tausenderlei Dingen, die angepriesen werden, das wirklich Gute herausfinden will. Beim Malzkaffee ist jedes Suchen überflüssig, denn es gibt — Kathreiners Malzkaffee, der schon seit 20 Jahren als bestes Erzeugnis sich überall bewährt hat. Seine Vorzüge sind: Unschädlichkeit, kräftiges Aroma und Billigkeit!

In letzter Zeit wird versucht, beim Publikum Nachahmungen oder auch tolle ausgewogenen Malzkaffee anzubringen. Zwischen diesen „Malzkaffees“ und dem echten Kathreiners Malzkaffee ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Man beachte deshalb: Nur die geschlossenen Pakete mit Bild des Pfarrers Kneipp enthalten Kathreiners Malzkaffee!

**Der Gehalt macht!**



Einem geehrten Publikum von Nebea und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich für bei Herrn Otto Eberlein, Hofuhrm., eine Reparatur annehme, alle Arten Uhren repariere und billiger Preisstellung angehe. Für Reparaturen leiste ein Jahr Garantie. Dasselbe liegen auch verschiedene neue Uhren als Muster zur Ansicht aus. Bitte für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie. Reparaturen werden innerhalb 3 Tagen prompt ausgeführt. Geschäftsprinzip: fleiner Nutzen, großer Umsatz.  
Hochachtungsvoll  
Paul Wendt, Uhrmachermeister, Naumburg.

**Wohnung** von 4 Zimmern ist per Juli oder früher zu vermieten. Off. unter K. an die Exped. d. Bl.

**Liebhaber**

eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte  
**Stiefenpferd-Milchmilch-Seife**  
v. Fragmann & Co., Hofmann.  
Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der  
**Milchmilch-Cream Daba**  
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei:  
**Walter Gutmuths, Dro.**

**Stellungspflichtigen**

Die werden ersucht, sich am Sonntag, den 18. März, abends 8 Uhr, im Schützenhaus einzufinden.  
Das Komitee.  
N. S.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Zu dem am Sonntag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr beginnenden  
**Konzert und Ball**  
im Schützenhause  
ladet Freunde und Gönner hierdurch ergeben ein das Kommando.

Einem **Zimmererlehrling** sucht Herr **Richard Pabst**, Zimmermeister.

**Hämorrhoiden!**  
**Magenleiden!**  
**Hautausschläge!**

**Kostenlos** teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstößen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen heiligen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.  
**Krankenschwester Klara,**  
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach schwerem, langem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau  
**Emilie Röllig**  
geb. KIRST  
im Alter von 65 Jahren.  
Um stilles Beileid bitten  
Nebea, den 13. März 1911.  
die trauernden Hinterbliebenen:  
**August Röllig nebst Kindern.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. März, mittags 12 Uhr statt.



14-tägig erscheinende  
**praktische  
 Zeitungs-Beilage**  
 für  
**Ackerbau, Viehzucht,  
 Haus  
 und Hof.**

# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

**Nr. 6.**

### Bauernregeln.

Wenn's donnert in den März hinein, Ist's an Mariä (25.) schön und hell,  
 Dann wird der Roggen gut gedeih'n. Gibt es viel Obst' auf alle Fäll'.

Sä'it du im März zu früh, Ein leuchter März  
 Ist's oft vergeb'ne Müß'. Ist des Bauern Schmerz.

Mit Märzschnee die Wäsche bleichen, Ist an Ruprecht (27.) der Himmel rein,  
 Macht alle Flecken weichen. So wird er's auch im Juli sein.



### Worin besteht die Reinlichkeit im Hühner- hause und wozu nützt eine solche.

Gleich den meisten der so unendlich zahl-  
 reichen Gattungen der Tierwelt liebt das  
 Geflügel die Reinlichkeit, und ich möchte  
 sagen, gerade diese Art befreit sich in  
 einem erhöhteren Grade der Sauberkeit und  
 Akkuratheit! Wenn die Ente zum Beispiel  
 dem nassen Element, auf dem solche sich mit  
 großer Vorliebe viele Stunden des Tages  
 bewegt, und in welchem sie manche gute  
 Beute macht, entsetzt, dann stellt sie sich an  
 den Uferand, schüttelt sich das Wasser aus  
 dem Gefieder und streicht dasselbe glatt,  
 eine Feder neben die andere legend; so auch  
 das Huhn, wenn dasselbe sich in einem  
 trockenen Maulwurfsbau oder in einem  
 von menschlicher Hand zubereiteten, ihr zur  
 beliebigen Benutzung gestellten Erd- oder  
 Asche-Bad gepudert hat, schüttelt die trodrene  
 Masse aus dem Federleid, glättet und püßt  
 dasselbe wieder zurecht. Und diese freund-  
 lichen und sauberen Tiere sollten wir in ein  
 Lokal hineinbringen, in welchem alles an-  
 dere zu finden ist, nur dasjenige nicht, was  
 sie so sehr lieben, nämlich: Reinlichkeit und  
 Sauberkeit. Dies wäre ja unnatürlich, eines  
 echten Züchters unwürdig, ja wir möchten  
 sagen, solches ist inhuman, d. h. unmenschlich.

In einer Hühnerbehausung (sei es ein  
 Stall oder ein Haus), welche wirklich die  
 Bezeichnung reinlich, sauber verdient, findet  
 man gar keine, weder kleine, noch große An-  
 häufungen von Dung (welche Zeugnis ab-  
 legen würden, daß in vielen Tagen und  
 Wochen keine Hute und kein Besen in dem  
 Lokal gehandhabt worden sind), sondern es  
 werden die Auswürfe der Tiere, welche auf  
 eine Holzplatte (die stets mit einem losen,  
 leichtem Material, wie Torfmüll, Gipsmehl,  
 Sand usw. dick bestreut gehalten werden, da-  
 mit die flüssigen Teile des Dungs sich in die-  
 ser Masse festsetzen oder mit derselben ver-  
 binden können) fallen, allmorgendlich sauber  
 abgehört und aus dem Hause entfernt wer-  
 den müssen.

In einem reinlichen Hühnerstall findet  
 man ferner keine durch die Ausatmungen  
 der Tiere verpestete, dagegen stets eine frische,  
 gesunde Luft, vermittelt der angebrachten  
 Ventile findet ein bester Luftwechsel statt, die  
 aufgebrauchte, verborbene entweicht, und  
 reine kohlenäurefreie Luft hat freien Zu-  
 gang. Die innere Einrichtung welche aus-

einander genommen und in einzelne Teile  
 zerlegt werden kann, wird in einer sauberen  
 Behausung mehrmals im Jahre mit heißer  
 Seifenlauge oder kochendem Wasser abge-  
 brüht und nach dem Trocknen mit Petroleum,  
 verdünnter Karbolsäure oder einem anderen  
 desinfizierenden Mittel besprüht. Die inne-  
 ren Seiten der Wände werden mit Kalk-  
 milch geweißt, der auch etwas Creolin usw.  
 zugefugt ist, und zwar alljährlich mehrere  
 Male. Die Glasscheiben in den Fenstern  
 werden fleißig von beiden Seiten gewaschen,  
 ebenso wird die Einlage in den Nestern  
 mehrfach erneuert, danach jedesmal etwas  
 perflisches Insektenpulver in dieselben ge-  
 streut und die Glas- oder Porzellan-Neststei-  
 ners abgemischt. Bekanntlich legt eine  
 Henne ihr Erzeugnis viel lieber in ein Nest  
 mit frischem Heu oder feinem Stroh auf ein  
 sauberes Ei, als auf ein schmutziges mit tau-  
 fäuliger Unterlage; wir bestreuen uns auch, den  
 Fußboden stets rein und trocken zu erhalten,  
 und wird derselbe bei der zwei- bis drei-  
 monatlichen gründlichen Reinigung des gan-  
 zen Stalles tüchtig gewaschen, gespült und  
 aufs neue mit Sand bemaischen.

So gehen wir denn zu der Beantwortung  
 der zweiten Frage und sehen, worin der  
 Nutzen der Reinlichkeit eines Hühnerhauses  
 besteht? Wir sagen, derselbe ist ein dreifacher,  
 nämlich: 1. wird durch eine stetige Sauber-  
 keit im Hühnerstall das Wohlbefinden und  
 Behagen der Vögel herangeführt. Es  
 ist über allen Zweifel erhaben, daß unsere  
 Liebkinne, für die wir uns bestreben, nach  
 allen Richtungen hin zu sorgen, lieber, ja  
 wir möchten sagen, freudiger in eine Behau-  
 sung hineingehen, in welcher denselben der  
 unumgängliche Aufenthalt (stets während  
 der Nachtstunden, deren Zahl im Winter oft  
 eine bedeutende ist, und vielfach auch am  
 Tage beim schlechten Wetter, wenn den  
 Tieren sonst kein Raum zur Verfügung steht)  
 so angenehm als möglich gemacht wird, als  
 wenn das Lokal so voll Schmutz und allerlei  
 Milben ist; ein sauberes Nest mit reinweißem  
 Ei ladet außerdem viel mehr zum Besitzen  
 desselben und zur Abgabe des fertigen Pro-  
 duktes ein, als im entgegengesetzten Falle,  
 wenn das legende Huhn von den heimlichen  
 Plagegeistern (den verschiedenen Milben-  
 arten) heimgegriffen und gequält wird.

Den zweiten Nutzen der Reinlichkeit eines  
 Hühnerhauses haben wir in der Gesundheit  
 der Tiere. Die Auswürfe derselben sind ge-  
 rade als die Träger und Verbreiter einer

großen Anzahl der tierischen und pflanzlichen  
 Schmarotzer anzusehen, welche vielfach jene  
 verderblichen Krankheiten, namentlich die  
 seuchenartigen, durch die sehr oft ganze Ge-  
 flügelbestände zu Grunde gehen, hervorruhen!

Wenn der Dung sich in größeren oder  
 kleineren Massen in dem Aufenthaltsraume  
 ansammelt, so verpestet derselbe nicht allein  
 die Luft, sondern die in demselben enthal-  
 tenen, schädlichen Krankheitskeime allerlei  
 Art bilden sich aus oder entwickeln sich und  
 werden gar leicht von den in den Auswür-  
 fen scharrenden Hühnern aufgenommen. Es  
 ist ja bekanntlich leichter, den Krankheiten  
 des Geflügels vorzubeugen, als solche zu  
 heilen, und das beste Mittel ist hierzu die  
 Reinlichkeit! Wir sehen ja an den Hühnern,  
 die von Milben und anderem Ungeziefer  
 geplagt werden, wie erstere sich abmühen,  
 um sich von ihren Quälgeistern zu befreien;  
 die letzteren saugen den armen Opfern Blut  
 aus, verurlichen ein Jucken, einen Schmerz,  
 Durch eine gründliche Reinigung werden  
 diese Schmarotzer bekämpft, und trägt die  
 erstere somit wesentlich zur Gesundheits-  
 erhaltung der Tiere bei.

Und endlich drittens: Durch eine ein-  
 geführte, streng ausgeführte Sauberkeit in  
 einem Hühnerstall hat der Züchter selbst  
 einen großen Nutzen; derselbe ist ein zwei-  
 facher, erstens betrifft solcher die Person des  
 mit den Tieren verkehrenden Menschen. In  
 einem sorgfältig gereinigten, gut gelüfteten  
 Lokal ist es für uns viel angenehmer und  
 gesünder zu verkehren, wenn wir z. B. den  
 Nestern die Eier entnehmen usw., als im  
 entgegengesetzten Falle; auch werden die  
 Milben, Hühnerläuse usw. in einem rei-  
 neren Stalle sich leicht auf die Menschen be-  
 geben und solche fortwährend belästigen.  
 Zweitens aber merken wir an dem Inhalt  
 der Eierkörbe oder Bretter, an dem guten  
 Gedeihen und der herrlichen Entwicklung  
 der Jungtiere, an der erfolgreichen Mast  
 bei alten Tieren die großen Vorteile der  
 Reinlichkeit eines Hühner-Lagis.

Nachdem wir denn somit glauben, die  
 dringende Notwendigkeit einer gründlichen  
 Reinhaltung unserer Hühnerbehausungen  
 klar gelegt zu haben, richten wir an alle  
 diejenigen Züchter und Züchterinnen, die es  
 sich in ehrlicher Weise gefallen müssen, daß  
 bei ihnen in dieser Hinsicht noch große Män-  
 gel vorliegen, die herrliche Bitte, solche so-  
 fort abstellen zu wollen und von jetzt an  
 eine mustergültige Sauberkeit in ihren Ge-

Nummer

Jahrgang 1911.



flügelställen oder Häusern eintreten zu lassen, denn der bedeutende Nutzen einer solchen wird einestheils nicht ausbleiben, und andererseits wiegt solcher die geringe Mühe leicht auf.

### Landwirtschaft.

Die Gerste macht hinsichtlich der Saatbestellung ziemlich große Ansprüche, denn sie verlangt ein vollkommen mürbes, fein gelockertes Land in alter Bodentrast, da sie nur einen kleinen Wurzelstock hat, der weder geeignet ist, große Widerstände zu überwinden, noch die Nahrung in einem größeren Umkreise zu suchen. Ihre geeignetsten Vorfrüchte sind daher Kartoffeln und Rüben und erleichtern diese die Bearbeitung ungemün, während ihr Anbau nach Wintergetreide mühslich ist, da trotz mehrmaligen Pflügens der richtige Zustand der Loderung und Bodengare nicht erreicht wird. Eine frühe Düngung taugt für Gerste nicht, denn eine stickstoffreiche Düngung begünstigt wohl den Strohertrag, erzeugt aber große, stärkermehrsame Körner, während speziell für Brauwede gerade eine stärkermehrsame und stickstoffarme Gerste zur Saat verwendet werden soll. Auf kräftigem Lande befördert eine Beilungung mit Superphosphat die Ausbildung der Körner bedeutend, jedoch soll dieser Dünger einige Tage vor der Saat aufs Feld gebracht werden, da er sonst leicht eine nachteilige Wirkung auf das Keimen ausübt. Früher Dünger, Pferd, Jauche, sind für die Erzielung seiner Braugerste ganz zu vermeiden. Eine Hauptbedingung für das Gelingen der Saat ist jedoch noch die Beobachtung des richtigen Feuchtigkeitszustandes des Bodens, damit die Saatkörner eine lockere, fein gepulverte werde.

### Pferdezucht.

Spröde Hufe. Spröde und rissige Hufe kann man in ganz kurzer Zeit verbessern, wenn man in der Woche zwei- bis dreimal eine etwa hahnenfußgroße Menge von Lorbeeröl und Kalfeline an der Krone einreibt. Das Lorbeeröl wird mit den gleichen Teilen Kalfeline gemischt. Diese Salbe übt einen Reiz auf die Krone aus, wobei dann mehr Blut zufließt und mehr Horn produziert wird. Sollte die Krone durch diese Einreibung bald etwas empfindlich werden, dann setze man wieder einige Zeit aus. Wird Lorbeeröl und Kalfeline regelmäßig eingegeben, dann kann in einem halben Jahre ein ganz neuer Huf hervorwachsen, dessen Horn von viel besserer Beschaffenheit ist, als das frühere.

### Kindviehzucht.

Gegen angeschwollene Kuh-Euter, die bei der jetzigen Jahreszeit, namentlich bei frisch milchenden Kühen, trotz der zärtlichsten Pflege sehr häufig vorkommen, habe ich seit vielen Jahren als einfaches Mittel folgendes Verfahren mit bestem Erfolge angewandt. Ich nehme eine kleine Handvoll Feder-(Solumber-)Blüten, koche sie in 1/2 Eiter guter Milch und wasche das Euter in leinwärmem Zustande damit ab. Nach dreis bis viermaligem Waschen ist die Geschwulst vollständig verschwunden.

Es kommt vielfach vor, daß Kübber, die man zur Zucht zu benutzen angefangen, auflaufen. Dagegen habe ich als sicheres Mittel erprobt: Man gebe eine Oberstufe halb voll Kaffee, gieße eine Kleinigkeit Salmiakgeist hinzu und schütte dies den Tieren ein; das Übel wird dann bald gehoben sein.

### Schweinezucht.

Alteeren Sauen, die man zur Mast aufstellen will, welche man zu Anfang täglich eine Handvoll gequetschten Leinsamen roh zwischen dem übrigen Futter. Es bildet sich

dadurch schneller ein Fettsatz und befördert die Mast bedeutend.

Leidet ein Schwein an Fleckenkrankheiten, so befreit man den ganzen Körper mit warmem Schweinefett, bedeckt das Tier nachher mit einigen Wollbeden und die Krankheit wird sofort weichen.

### Schafzucht.

Behütung vor dem Verlammen. Eine vorzeitige Geburt kann herbeigeführt werden, wenn die trächtigen Schafe anstrengende Märsche machen, wenn sie zu schnell laufen oder sich drängen. Aus diesem Grunde muß entfernter Weidegang, Gehe mit Hunden und Erschredung vermieden werden; es darf ihnen im Stalle nicht an Raum fehlen; sie dürfen nur in kleineren Abteilungen aus den Türen gehen; hochträchtige Mütter müssen von den nicht trächtigen abgefordert und sollen überhaupt nur in kleinen Abteilungen zusammengestellt werden. Ebenso nötig ist, wenigstens für artgerechte Rassen, daß man sie vor der Ungunst der Witterung und vor dem Liegen auf kaltem oder feuchtem Boden schützt.

### Ziegenzucht.

Ziegen sollen nicht zu früh zur Paarung zugelassen werden, es leidet dabei das Wachstum, aber auch die Milchergiebigkeit. Außerdem aber steht noch zu befürchten, daß die Lunge, die ja bei Ziegen besonders empfindlich ist, darunter leidet. Jedenfalls soll man Muttertiere ein Jahr alt werden lassen. Wer beabsichtigt, die fallenden Ziegenlämmer zur Aufzucht zu benutzen, soll die Muttertiere erst im Dezember bespringen lassen, weil dann die Jungen zu einer Zeit geboren werden, wo es bereits Grünfütter gibt.

### Kaninchenzucht.

Die Lähmung der Kaninchen ist eine Krankheit, von welcher zumal die belgische Rasse befallen wird. Sie erstreckt sich meist auf den Hinterleil des Körpers, welcher ganz kraftlos erscheint, so daß er bei Bewegungen des Tieres wie abgetorben nachgeschleppt wird. Die unmittelbare Ursache ist eine Nierenkrankheit, welche wiederum durch gewisse Ablagerungen in der Harnblase hervorgerufen wird. Das Übel soll namentlich dort vorkommen, wo die Kaninchen in finsternen und dämpfigen Ställen gehalten werden. Aber es tritt auch bei größter Reinlichkeit derselben auf. Bei der Behandlung kommt es sehr viel darauf an, daß man möglichst im Anfangsstadium der Krankheit dagegen einschreitet, wenn die Tiere mit den Unterfüßen unsicher auftreten, häufig schwanken oder statt des charakteristischen Hüpfens zu kriechen beginnen, indem sie nicht beide Unterbeine zugleich, sondern eines nach dem anderen bewegen. Behandlung: Zweimal täglich frottieren mit einer nicht zu harten Bürste, besonders der hinteren Körperteile, wo die Nieren liegen, und danach Einreibung mit Terpentinspiritus, jedoch nicht so oberflächlich, daß nur die Haare benetzt werden, derselbe muß vielmehr wirklich in die Haut eindringen. Auch Thieralgeist kann hierzu verwendet werden. Von diesem gleichzeitig 2-3 Tropfen, mit einem Kaffeeöffel voll Wasser vermischt und den Patienten verabreicht, bewährt sich gleichfalls gut.

### Geffügelzucht.

Kräheine. Eine bei den Haushühnern sehr oft vorkommende Krankheit sind die Kräheine, auch Beinträge oder Kalfbeine genannt. Diese Krankheit wird verursacht durch ein kleines, spinnenartiges Tier, eine Krähmilbe. Die Größe dieser Schmaroher ist so gering, daß man sie nur bei sehr star-

ker Vergrößerung durch das Mikroskop wahrnimmt. Diese Tiere bohren sich bei den Hühnern unter den Beinshuppen in die Haut ein. Ihre Gegenwart verraten sie bald durch eine weiße kalkartige Absonderung unter den Beinshuppen, die bei längerer Dauer der Krankheit dicke, graue Krusten an den Beinen bildet. Die Beine der Tiere werden dadurch unförmlich dick und sehen unschön aus. Die Krankheit ist für die Hühner zwar nicht lebensgefährlich, doch sollte sie kein Züchter in seinem Bestande dulden, weil sie den Tieren einmal ein häßliches Aussehen gibt und ihnen dann auch nicht unbedeutende Schmerzen bereitet. Man sieht damit behaftete Tiere daher häufig an den Beinen herumgammeln. Die Krankheit ist sehr ansteckend. Ist in einem Bestande erst ein Tier damit behaftet, so breitet sie sich in der Regel bald weiter aus. Namentlich wird sie sehr leicht von den Gluckeln auf die Küchlein übertragen. Hat sie sich aber erst auf eine Anzahl Tiere übertragen, so ist sie schwer auszurotten. Der Züchter trete ihr daher schon entgegen, sobald sich die ersten Spuren der Krankheit zeigen, und das um so mehr, da an Krähbeinen leidende Tiere auch in der Eierproduktion abfallen. Niemals sollte ein solches Tier als Glucke benutzt werden. Am Krähbeine zu heilen, befreie man die Beine der kranken Tiere mehrere Abende nacheinander mit Schmierseife (grüner Seife). Am dritten oder vierten Abend wäscht man die Beine lauwarm ab und entfernt sorgfältig die Borsten, doch so, daß kein Blut fließen wird. Nun pinselt man die abgetrockneten Füße mit Petroleum ein und wiederholt dies letztere nach 8-14 Tagen noch einmal. Gleichzeitig mit der Behandlung der Tiere muß eine Desinfektion des Stalles vorgenommen werden, indem man Wände und Sitzstangen, sowie die Nester mit Kalkmilch oder Karbolium bestreicht. Dadurch werden die hier sich aufhaltenden Milben und deren Brut vernichtet. Am sicher zu gehen, wiederholt man mit der zweiten Behandlung der Tiere auch diese Desinfektion. Dadurch tötet man auch sonstiges Ungeziefer, von dem die Hühner meist sehr stark heimgeheuchet werden.

### Bienenzucht.

Alzufrüher Brutansatz ist die Hauptursache einer schlechten Überwinterung. Wir müssen denselben zu verhindern suchen 1. durch eine frühe Einwinterung, 2. durch Herstellung eines richtigen Winterflühes, 3. durch Darreichung gesunder Nahrung, 4. durch Fernhaltung jeglicher Störung in der Winterruhe, 5. durch eine warme Wohnung, welche scharfe Temperaturschwankungen nicht zum Bewußtsein der Insekten kommen läßt, 6. durch nicht zu junge Königinnen, 7. durch hinreichendes junges Volk, daß bereits im Herbst Ausflüge gehalten hat und das von einem Stamme herrührt, der nicht erblich zur Frühbrut geneigt ist.

Für kranke Völker nehme man extra gute Rost, besten Honig und frische Pollen. Alter Pollen wird selten vollständig bis auf die Hülsen verdaut. Zuderfütterung ist für brütfliegende Bienen unheil. Die Bakterien sind freilich die Träger ansteckender Krankheiten, aber die Heger und Pfleger der berückichtigten Bakterien sind die durch Erkältung oder falsche Nahrung verstimmteten Magen und Därme.

Gegen das Zusammenschmelzen im Frühjahr hat sich folgende Futtermischung gut bewährt: 10 Kilogr. Zucker, ein wenig Salz, 4 Eßlöffel voll Soda, ebensoviel Roggenmehl und Knochenasche, wie 2 Eßlöffel voll Kremortartari werden in 4 Liter heißes Wasser getan und 2-3 Minuten gekocht. Dies Futter hält nicht nur die Bienen vom Ausfluge bei schlechtem Wetter ab, sondern fördert auch den Brutansatz sehr stark.

Wenn du in Groll und Zwist  
Mit einem deiner Nächsten bist,  
So denke, daß vielleicht schon morgen,

# Für die Hausfrau.

Entbunden aller Erden Sorgen,  
Vorbei das Leben ist;  
Und mit dem Leben auch — der Zwist.

## Wesfel im Leben.

**W**ie wechselnd reichen sich die Hände  
Schmerz und Lust auf unsrer Erdenbahn,  
Und so knüpft sich an ein trübes Ende  
Oft ein neuer, heit'rer Anfang an.  
Ob auch Freude dir die Brust durchglühe,  
Wie ein strahlendes Sonnenlicht,  
Ob des höchsten Glückes Blume blühe:  
Ach, auf ewig blüht sie nicht!

Was des Menschen reger Geist eronnen,  
Was vollendet hohe Wissenschaft:  
Stift es nicht in Trümmern, kaum begonnen?  
Weicht es nicht der Elemente Kraft?  
Tempel sanken, Städte sind verschwunden,  
Von dem Sturm der Zeiten überweht;  
Ihrer Größe Spur wird kaum gefunden:  
Nur das Ewige besteht!

Wie die Sonne, schon dem Blick entgleitend,  
Noch mit Abendgold die Berge malt,  
Wenn die Königin, von himmeln scheidend,  
Andern schon als Morgenjonne strahlt:  
So erscheint, wenn uns im Erdentale,  
Scheinbar tödend unser Lebensglück,  
Trennung reicht die herbe Vermuttschale,  
Hell der Hoffnung Sonnenbild!

Wenn auf seinem nächtlich trüben Gange,  
Unheilbringend, dir das Schicksal naht,  
Zage, weine nicht, es weilt nicht lange,  
Sonne lächelt wieder deinem Pfad!  
Hast du siegend dich hindurch gerungen,  
Von des Lebens Wesfel oft bedroht,  
Strahlt im Kranze der Erinnerungen  
Dir ein schönes Abendrot.

Abendrot knüpft sich an Nacht und Dunkel,  
Deinem Abend folgt des Grabes Nacht,  
Und der Sterne helles Goldgefuntel  
Strahlet dir in ew'ger Sonnenpracht.  
In dem schönen, lichten Heimatlände  
Fühlt sich fessellos und frei der Geist,  
Und ihn binden nur der Liebe Bande,  
Die kein Wesfel mehr zerreißt!  
L u d w i g B e c h t e i n .

## Geld auf der Straße.

1. Die Chausseewärter und Straßenkehrer haben zumeist ihre liebe Not, wo sie den zusammengeschaukelten „Straßenschmutz“ unterbringen sollen. Und doch ist derselbe zur Kompostbereitung recht wertvoll. Chemische Untersuchungen ergeben, daß er einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz von Düngstoffen enthält. Ganz natürlich! Viele Haustiere fallen auf den Straßen, und auch der Auswurf vieler Vögel fällt dorthin, kleine Tierchen (Insekten und dergl.) werden dort zertritten, Menschen und Tiere verschleppen an Schuhen bzw. Hufen, Düngstoffe und Erde u. s. f. Darum ist es vorteilhaft, sich den sogenannten StraßenSchmutz geben zu lassen oder ihn für billiges Geld zu erstehen, ihn zwecks Entfäuerung einige Zeit liegen zu lassen und ihn einigemal umzuwenden, worauf er bald zur Düngung verwendet werden kann. Da auch der Stuben-

tehricht wertvolle Stoffe enthält, ist es falsch, ihn auf die Straße zu werfen, wie es nur zu oft geschieht, sondern man schüttet ihn auf den Komposthaufen oder in die Düngergrube.

2. Knochen werden häufig von Hunden und Katzen auf die Straße geschleppt und bleiben dort liegen, während sie in der Wirtschaft gut verwertet werden können. Wer keine Knochenmühle besitzt, der zerhackt die weiche Knochen und gebe sie alsdann den Hühnern, die sie sehr gerne fressen und für ihr Gedeihen großen Gewinn haben. Die ganz harten aber — z. B. die vom Geflügel — geben immer noch ein vorzügliches Düngemittel. Die Knochen bestehen bekanntlich aus phosphorsaurem und kohlensaurem Kalk. Derselbe ist zur Auflockerung des Bodens und auch als Nahrungsmittel für verschiedene Kulturgewächse (z. B. Hülsen- und Spötenfrüchtler) sehr wertvoll. Da aber der Kalk durch den Knochenleim gebunden ist, müssen die Knochen erst „entleimt“ werden, was in Fabriken durch das „Dämpfen“ in der Natur durchs Vermorchen geschieht. Man sammelt daher die im Haushalt übrigbleibenden Knochen in kleinen Gruben, die man mit Erde bedeckt, und wenn sie zu versallen beginnen, bringt man sie auf den Acker.

3. Altes Eisen wird in der Regel mit 1 Pfd. für das Pfund bezahlt, so daß es oft mihachtet und auf die Straße geworfen wird. Fast alle Pflanzen bedürfen Eisen zu ihrer Existenz; das Blattgrün wird zum großen Teil daraus gebildet. Natürlich kann es nur in äußerst kleinen Teilschen als Eisenrost aufgenommen werden. Wenn man altes Eisen rosten läßt und es alsdann auf den Acker oder in die Erde in die Nähe der Obstbäume bringt, hat man seinen Gewächsen einen großen Dienst erwiesen.

4. Die Koflenasche enthält zwar keine Nährstoffe für die Pflanzen, aber trotzdem ist sie für die Straße zu gut. Auf schwerem Boden erweist sie zur Auflockerung desselben ähnliche Dienste wie der Kalk. Dagegen enthält die Holzasche verschiedene Stoffe, insbesondere Salze, welche begierig aufgenommen werden.

5. Wenn die Kohlen ins Feuer gelegt werden, so entwickeln sich bei ihrer Erwärmung Gase, welche in Brand geraten. Wird das Brennmaterial zu weit in die Einföuerung geworfen, so entweichen viele Gase unverbrannt und also ungenutzt zum Schornstein hinaus. Darum muß man es vorn hinlegen, daß die Gase über die Flamme wegstreifen und sich entzünden können. Die übrigbleibende Asche, namentlich die aus Ofen mit schwachem Zug, enthält noch Brennstoffe und kann daher nochmals verbrannt werden.

6. In den allermeisten Haushaltungen der Groß- und Mittelstädte werden Kartoffelschalen, unsauber gewordene Brotstücke, sauer gewordene Speiseüberreste und dergl. verbrannt oder ins Spülwasser geworfen. Das ist eine große Verschwendung. Jedemfalls ist das Verfahren, das hier und dort angewandt wird, recht rentabel, indem nämlich derartige Überreste im Küchenofen abgedorrt und dann an Viehzüchter verkauft werden. Oder aber, diese schiden etwa alle zwei Tage einen kleinen Wagen von Haus zu Haus und lassen all die „Überbleibsel“ sammeln, die für das Vieh, namentlich Geflügel, einen hohen Nährwert besitzen.

## Küche und Keller.

**Kohlrabigemüse.** (Bezügliches Rezept.) Man schält die Kohlrabiköpfe, schneidet sie in

kleinfingerdicke Streifen, wäscht sie und kocht sie in gesalzenem Wasser weich. Alsdann läßt man, nachdem die Streifen abgeseigt und abgetropft sind, dieselben in Butter dämpfen, haubt ein wenig Mehl daran zum Binden und gibt anstatt Bouillon Milch dazu. Schmeckt zu Vendenbraten und Salzkartoffeln sehr gut.

**Gepökelte Dönsenunge.** Von einer frischen Dönsenunge schneidet man den Schlund ab, wäscht sie mit einem Tuche gut ab, ohne sie zu waschen, macht mit einem scharfen Messer mehrere Einschnitte in die äußere dicke Haut, reibt sie mit einer Hand voll Salz, dem man eine reichliche Messerspitze Salpeter und einen Teelöffel Zucker zugemischt hat, so lange von allen Seiten tüchtig ein, bis das Salz zerflissen und in das Fleisch eingedrungen ist. Dann legt man die Zunge in einen Topf oder eine Kaffeetasse und läßt sie zugedeckt 2 bis 3 Wochen, im Sommer dagegen nur 8 bis 12 Tage, je täglich umwendend, darin liegen. Will man sie kochen, so wässert man sie mehrere Stunden oder über Nacht in frischem Wasser ein, legt sie dann mit reichlichem kaltem Wasser ohne Salz zu und kocht sie langsam weich, zieht die äußere Haut davon ab, legt die Zunge auf ein Brettchen, bedeckt sie mit einem zweiten beschwerten Brettchen und läßt sie austüpfen, um sie entweder zu Gemüsen verschiedener Art, wie Spinat, Kohl, Erbsen usw. oder zum Abendessen als Beilage zum Butterbrot zu geben.

**Hasfergrühe.** 1 Pfd. Hasfergrühe läßt man in 2 Liter Wasser eine Stunde langsam kochen, gibt sie durch ein Sieb, ein gutes Stück Butter, Korinthen, Zitronenschale, einige gehackte Mandeln, etwas Salz und Zucker dazu und läßt sie, hinreichend verdünnt, nochmals aufkochen. Dann richtet man sie auf geröstete Semmelschnitten an.

## Gemeinnütziges.

**Waschleinen zu reinigen.** Ein frisch gewaschener Wäsche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Dieselben rühren von den unsauber gewordenen Waschleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknete. Um erstere zu reinigen, kocht man von Seife oder etwas Soda eine glatte Lauge und gießt dieselbe auf die Leine (Seil) in ein nicht zu tiefes Waschfaß. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem, warmem Wasser aus. Wenn man einen großen, staubfreien Raum hat, spannt man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet. In Ermangelung eines solchen Raumes wickelt man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder in die Sonne.

## Gesundheitspflege.

**Die Reinlichkeit** erstreckt sich auch auf die Haarkultur, besonders auf die des Bart- und Haupthaars, und ist für die Gesundheit nicht unwichtig. Außer dem vorrichtigen Kämmen sind auch die Waschungen des Kopfes im Winter mit lauwarmem und im Sommer mit kaltem Wasser zu empfehlen. Da die offenen Enden abgesechnittener Haare mehr zur Absonderung, als zur Aneignung fremder Stoffe dienen, so soll man die Haare nicht mit vielen wohlriechenden Ölen und Pomaden einschmieren. Auch nehme man das Abschneiden des Haupthaars nie im Winter bei starker Kälte oder bei ungenügender und nachhaltiger Witterung, welche ohnehin zu katarrhalischen und rheumatischen Krankheiten disponiert, vor.

Ein Jäger ohne Wissenschaft,  
Ein Baum, der faul in seinem Schoß,  
Ein Feld, das seinen sichern Saub,  
Ein Jäger, den man wecken muß,

# Wald Feld.

Ein Jagdhorn, das nicht hellen Klang,  
Ein Heger, den verdrängt sein Gang,  
Ein Jagdhund, der nicht trifft die Fähr:  
Die sind kein Körnlein Pulver wert.

## Ein jählebigiger Otter.

Ein Jäger aus Hannover, der im Dezember vorigen Jahres in der Gegend von Celle auf Enteneinfang ging, sah plötzlich vor sich auf dem Strande einen starken Otter, der von dem nahen Gehölz zur Aller wechselte. Er schoß ihn auf den Kopf und ließ ihn, da er sich nicht mehr regte, liegen. Als er von seinem ungefähr 50 Schritte entfernten Stande zurückkam, war der Otter verschwunden. Da es ausgeschlossen war, daß er geflohen war, rief der Schütze seinen Nachbarn heran, der einen scharfen, aber jungen Gebrauchshund bei sich hatte. Dieser arbeitete die Spur des Otters aus, und nach 300 Gängen fand der Hund den Otter, der sich unter einem Haufen Buschholz versteckt hatte. Da der Dunkelheit wegen nicht geschossen werden konnte, wollte man beim Scheine von Streichhölzern den Hund den Otter wirgen lassen, wobei der Hund so stark von dem Otter geschlagen wurde, daß er heulend den Versuch aufgab. Mittlerweile entwichte der Otter und da man annahm, er würde sich wieder in der Nähe verstecken, holte man sich vom Dorfe Laterne und Knüppel und begab sich wieder auf die Suche. Der junge Hund nahm die Fährte aber nicht auf, er hatte vom ersten Male vollständig genug, und so ging es wieder zum Dorfe, wo man mit Bier und Schnaps den Jäger befeuerte, bis der Bote, den man nach dem Nachbardorfe geschickt hatte, mit einem auf Raubzeug gearbeiteten Vorstehhund zurückkam. Nun ging es wieder los, und richtig, der Hund nahm die Fährte auf, stellte den Otter im dicken Busch, wurde geschlagen, fuhr zurück, und mittlerweile nahm der Otter einen Wassergraben an, wo er vorläufig verschwand. Schließlich, nach langem Suchen, fand der Hund die Fährte abermals und hegte den Otter im Holze umher, konnte aber wollte ihn aber nicht mehr stellen. Zur Vorsicht stellte sich einer der Jäger mit einem Knüppel am Ufer der Aller auf, um dem Otter den Paß abzuschneiden. Die Jagd kam näher, schon hob der Jäger die Mordwaffe, er hörte es brechen, — und plumps lagte es hinter ihm, der Otter hatte den Fluß angenommen und die Jäger samt zwei- und vierbeiniger Begleitung zogen ziemlich gefnickt heimwärts. „Und die Moral von der Geschichte“, trau' niemals einem Otter nicht; ein solcher geht so leicht nicht tot, hältst du auf ihn mit Entenschnot.“

Eine andere, auch ganz usfuge Ottergeschichte spielte sich bei einem Alledorfe zwischen Reihem und Enstrup im letzten Sommer ab. Die Hunde machten beim Stöbern nach Jungenten einen alten Otter im Ufer-

gebüsch hoch, der die Aller annehmen wollte, aber inzwischen von einem der Schützen eins auf den Balg erhielt. Nun drehte und wand er sich im Wasser herum, der Schütze und ein Hund saßen gleichzeitig zu, der Schütze hob den schweren Otter hoch, der Hund sprang zu, sekte den Otter, — und plötzlich lag der schönste Heringsalat von Otter, Schütze, Hund und Gewehr im Wasser. Als der Jäger sich und sein Gewehr auf dem Trodnen hatte, sah er nur den Hund, der gerade so ein dummes Gesicht machte, wie der Schütze. Der Otter aber ward nicht mehr gesehen. Im Krüge aber sahen die Männer traurig beisammen und rechneten sich aus, daß mit Prämie und Balg mindestens 25 Mark stüben gegangen waren, die sie so schön in Bier, Schnäpsen und Zigarren hätten anlegen können.

Bei demselben Dorfe ereignete sich vor einigen Jahren noch eine denkwürdige Otterbegebenheit. Der eine Jagdpächter ging in der Marsch auf Hohenjuche, als plötzlich vor ihm ein Otter auftauchte. Da der Hund sehr dicht am Otter hegte, konnte der Jäger nicht stehen, und der Otter steckte sich in einem Durchlaßrohr. Der Jäger rief einen Bauern herbei, der mit einer langen Stange den Otter herauslodete. Der Fall verlief ganz programmäßig: der Otter erschien mit einer Geschwindigkeit von Null Komma nix und wurde zweimal daneben geschossen. Der Bauer aber sprach zu dem Schützen: „Hab' ich's nicht gleich gesagt, mit'm Saß geht's besser!“

## Verschiedenes.

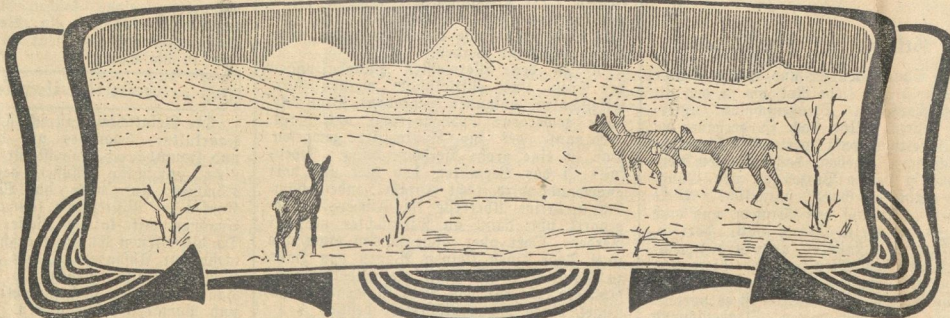
Die Elster, eine zur Familie der Raben gehörige Vogelgattung, welche sich durch den langen, keilförmigen Schwanz auszeichnet, ist an der Brust, Bauch und Unterrücken weiß, sonst schwarz und grün, stahlblau, violett und purpurn schimmernd. Die Elster, gewöhnlich auch „Akel“ genannt, lebt in Europa und Nordasien, sowie sehr nahe Verwandte von ihr, in Nordafrika und Nordamerika. Als halber Raubvogel wirgt sie manchen kleinen Vogel, zerstört besonders gern die Nestler kleinerer Singvögel, deren Eier sie aufhakt, und ist durch diese Feindschaft gegen die insektenwertigenden Sänger wirklich ein schädlicher Vogel, obgleich sie auch nebenher Was, Würmer, Schnecken und Insekten frist. Sie ist nebenbei sehr schlau und vorsichtig, läßt sich aber leicht zähmen und lernt schnell fremde Töne fertig nachahmen, sogar sprechen. Ihre Stimme ist ein scharfes: „schad, schad“. Mit ihren Gattungsverwandten teilt sie die Neigung, glänzende Dinge und Gegenstände zu entwenden und zu

verbergen; weshalb man sie auch häufig mit dem Namen „die diebische Elster“ belegt und benannt hat. Im Volksmund wird der Elster auch manche „Wunderkraft bei Krankheiten“ zugeschrieben, z. B.: Soll eine in den zwölf oder heiligen Nächten geschossene, verlohnte und zu Pulver zerriebene Elster, ein gutes Mittel gegen Fallsucht sein. Ob dieses Mittel wirklich auf derartige Krankheiten — Veränderung bringt, lasse ich dahingestellt; mög es ein jeder ausprobieren, ob es hilft! — Für den Jäger und Schützen kleibt die Elster stets ein gemeiner Raubvogel und ist überall, wo man ihrer habhaft werden kann, zu verfolgen.

**Vom Eichhörnchen.** Die Pilzliebhaberei des Eichhörnchens ist eine bekannte Tatsache. Der schweizerische Gelehrte Friedrich von Tschudi erwähnt, daß ein aufmerksamer Beobachter entdeckte, daß es auch die Witterung der Trüffel kenne und diese am Fuße der Eichen aus der Erde scharre. Tschudi sagt dem Eichhörnchen schon nach, daß es den Bägeln nachstelle, Eier, Nestlinge fresse und sogar alte Drosseln abfinne. Auch erwähnt er das Schalen junger Lärchengipfel durch Eichhörnchen.

Der Fuchs „zeichnet“ dadurch, daß er 1) bei tödlichem Anschusse mit der Nase in die Erde fährt, die Standarte hoch trägt und sehr schnell, aber mit gelenktem Kopfe läuft, 2) bei weniger gefährlicher Verwundung (besonders bei Weidwund- oder Keulenschuß) mit der Schnauze nach der verwundeten Stelle fährt und leckt, 3) bei entzweit geschossenem Lauf oft nach dem verletzten Lauf beist und dazu murr, 4) bei bloßem Streif- oder völligem Fehlschuß rapid ausreißt und dabei von Zeit zu Zeit die ausgestreckte Lunte etwas, aufwärts schwenkt.

**Fatales Zusammentreffen.** Ein junger Fortmann der Waldhorn, Pifton und Trompete vorzüglich bläst und damit selbst im Jagdgehege das Echo häufig wachruft, hat schließlich das Verbot erhalten, seine musikalischen Studien im Walde auszuüben. Eines Tages ist der Chef im Walde auf der Pirsche an einer ganz weltvergebenen Stelle an der Reviergrenze. Vor ihm ist ein alter braver Hirsch, der schon manches Gemüt erregt hat. Es dauert ziemlich lange, bevor ein Schuß angebracht werden kann, und während der Zeit packt auch den alten Jäger das Hirschfieber, der Schuß kracht, — allein der Hirsch macht kein Zeichen, — doch was ist das? In der Ferne klingt es: „Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen, — behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!“ Der Waldtrompeter — na, das sollte er aber entgelten.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
rüd: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



